

## Karl May †

Von Martin Feuchtwanger – Halle.

*De mortuis nil nisi bene!* Schlechtes hat er genug zu hören bekommen in seinem Leben, von dem er einen Teil im Zuchthause verbringen mußte, und das ihn von der Tiefe zur Höhe führte und wieder hinab in die Tiefe, gerade in seinen alten Tagen, als er nicht mehr die Kraft hatte, sich nach den Regeln der Kunst zu wehren.

Niemand kannte ihn. Kein Mensch wußte, wer Karl May war. Bis eines schönen Tages ein dicker Band auftauchte, der ungemein mysteriöse Reiseerlebnisse schilderte. Reisegeschichten in gutem Stil, die Spannendes bringen, sind selten wie weiße Raben. Der Band erregte großes Aufsehen. Wer Karl May war, fragte man nicht. Der Autor nützte den Ruhm weidlich aus. Fast jeden Monat erschien ein neuer Band: In kurzem war es eine stattliche Bibliothek – 32 Bände.

Das war am Ende der 90er Jahre. Die Jugend las nichts mehr als Karl May. Winnetou, Old Shatterhand, Hadschi Halef Omar: Die Jungens vergaßen darüber ihre Schularbeiten und ihre Vergnügungen. Sie verschlangen die Geschichten, von denen es hieß, daß sie Karl May in der Tat erlebt hatte.

Die Leistungen der berühmtesten englischen Detektivs, der Spürsinn der schlauesten Polizeihunde, die kompliziertesten Apparate der Kriminalpolizei – Kinderspiel gegen das, was Karl May konnte. In einem Lande, das weiß Gott wo liegt, ist eine Verbrecherbande so mächtig geworden, daß niemand mehr wagt, sich gegen sie aufzulehnen. Der geringste Verstoß der Behörden gegen die Bande wird mit ungezählten Opfern bezahlt. Der Räuberhauptmann ist der König des Landes. Bis Karl May kommt. Es ist ihm ein Leichtes, ein Freund des Häuptlings zu werden. Bald kennt er alle Mitglieder der Bande: Karl May aber ist kein Feigling. Er offenbart sich den Räubern: Er, Karl May, ist gekommen, das Land von ihnen zu reinigen. Der Junge, der das Buch liest, bebt vor Erregung; das kleine Mädchen, das mit geröteten Wangen Seite für Seite verschlingt, vergießt Tränen: Jetzt werden sie ihn töten. Und richtig! Der grausamste Tod ist nichts gegen das, was die Herren Räuber gegen Karl May ersinnen: Schon liegt er gefesselt und geknebelt in einem hohen Turm, dessen Mauern 30 Meter dick sind. Hunderte von Bewaffneten umzingeln den Turm. Und die blühendste Bubenphantasie weiß sich keinen Ausweg mehr. Aber Karl Mays Phantasie triumphiert über alle. Wenige Stunden, und er steht gerettet da und geehrt. Die Räuber sind tot; doch Karl May lehnt alle Ehren ab. Er wollte ja nur Gutes und das war doch seine Pflicht.

Das war sein Haupttrick. All die Ungeheuerlichkeiten, die er vorbrachte, triefen vor Ethik und Moral. Kein Mensch brauchte sich seiner Bücher zu schämen und Tausende und Abertausende fielen auf seinen Trick herein. Vor allem nahm sich die katholische Geistlichkeit Karl Mays Bücher aufs wärmste an. Die Schulen folgten. In alle Schülerbibliotheken wurde Karl May aufgenommen. Wie warme Semmeln wurden die Bände begehrt. Nie stand einer in der Bibliothek; sie waren immer verliehen. Man merkte sich ein halbes Jahr vor. Wer ein gutes Zeugnis bekam, erhielt zur Belohnung einen Karl May geliehen. Wie freuten sich die Lehrer und die Schüler der seltenen Harmonie! Was die einen so warm und herzlich empfohlen, das sagte den anderen am meisten zu! – Es war der Stolz jedes Jungen, zum mindesten einen Karl May zu besitzen; unter dem Weihnachtsbaum lagen die Bände, wo Kinder zu Hause waren.

Karl May und seine Verleger wurden reiche Leute. Karl May wurde mit Ehren überschüttet. Ein Autogramm von ihm war der sehnlichste Wunsch jedes Backfischleins, und zu Tausenden flogen die Kärtchen auf den Tisch des alternden Mannes: „Sie würden ein jungen Menschenherz beglücken, wenn Sie ihm eine Zeile, von Ihrer Hand geschrieben, senden würden ...“ Aber Karl May beglückte die jungen Menschenherzen nicht. Ein Drucksachenbrief war die Antwort. Er kam aus Dresden, von der Villa Old Shatterhand. Der Herr Doktor sei verreist, in Amerika oder in Australien oder auch bei den Zulukaffern, und er könne daher den Wunsch nicht erfüllen. Fürsten kamen zu Karl May, ihn zu besuchen. Schade, daß man ihm nicht den Ehrendoktor verlieh; die Komödie wäre vollendet gewesen.

Die Welt ist rund und muß sich drehen; was unten ist, muß oben stehen. – Die Sensation ließ nach und der Karl May-Rummel plätscherte nur mehr.

Da erst platzte die Bombe; als sich die Explosion schon nicht mehr verlohnte. Karl May wurde „entlarvt“. Er war ein Verbrecher, ein Zuchthäusler. Im wilden Westen ist er nie gewesen; nur in den böhmischen Wäldern hat er wie weiland Karl Moor gehaust und armen Bauern den Erlös für Eier und Butter gestohlen und geraubt. Türme sprengen und Tausende von Bewaffneten zu Boden strecken ist leichter, als

aus dem Zuchthaus zu entfliehen. Vier Jahre hat er brummen müssen. Und immer wieder ist er auf schiefe Bahn geraten; doch seine Schläue hat ihm nie geholfen; alles, was er angestellt hat, hat er auch büßen müssen. Im Zuchthaus und im Gefängnis. Dieselbe Gegend, die er im Wagen an der Seite einer Fürstin durchfuhr, hatte er vorher unsicher gemacht; die Bäume, deren liches Grün er in leuchtenden Worten seiner hohen Gönnerin gegenüber besang, hatten ihm zuvor als Versteck gedient; hinter ihnen hatte er den Bauern aufgelauert.

Die Welt lachte, lachte, wie sie über den Schuster Voigt lachte, der sich in eines Hauptmanns Rock steckte und so vorzüglich Militär spielen konnte. Die Herren aber, die ihn in den Himmel erhoben hatten, krauten sich verlegen den Kopf. Peinlich das! Kein Mensch wollte ihn gelobt haben; auf einmal wußte niemand mehr was von ihm. Er wehrte sich mit Händen und Füßen. Aber es war erwiesen; da half alles Sträuben nichts mehr. Seine einzige Rache war, daß er eine Broschüre herausgab „Karl May als Erzieher“; von drei Rechtsanwälten beglaubigt stehen da Dank- und Empfehlungsschreiben von deutschen Lehrern, Geistlichen, von 11 Bischöfen, von Land- und Regierungsräten, von Adeligen, sogar von einem Feldmarschall. Eine Schlangenketten von Prozessen war die Folge des Entdecktwerdens. Alles immer das Gleiche! Karl Mays Vorleben wurde bis ins kleinste Detail aufgedeckt. Nachdem er das Räuberleben als zu wenig einträglich aufgegeben hatte, begann er, sich sein Brot mit der Feder zu verdienen. Er schrieb fromme Traktätchen und Kolportageromane, alles in einem Zug. Freilich, der Traktätchenschreiber wollte nichts von dem Kolportageromanschriftsteller wissen und der Kolportageromanschreiber machte sich lustig über den Traktätchenmann. Er las viel und er lernte viel; er war ein gescheiter Kopf. Die Frucht seines Lebens und seines Arbeitens waren seine großen Reiseromane, die in schönem Stil geschrieben sind, – wenn Karl May auch zuvor ein Räuber war.

Und wenn er kein Räuber gewesen wäre, vielleicht lobte man die Bücher heute noch.

---

Aus: Saale-Zeitung, Halle a. d. Saale. Nr. 156, 02.04.1912.

Martin Mosche Feuchtwanger (18.12.1886 – 09.11.1952), Schriftsteller und Verleger